

sah die ältere Forschung in den Jahren nach dem Darstellungsende, während die jüngere Forschung sich für einen späteren Zeitpunkt, das zweite Jahrzehnt des 14. Jh., ausgesprochen hat. Der Band ist mit der überlieferungsgeschichtlichen Einleitung, dem wissenschaftlichen Apparat, farbigen Reproduktionen der jeweils ersten Seite der vier Handschriften und dem Namenregister sorgfältig ausgestattet.

Marburg

Norbert Kersken

*Between Worlds. The Age of the Jagiellonians. Hrsg. von Florin Ardelean, Christopher Nicholson und Johannes Preiser-Kapeller. (Eastern and Central European Studies, Bd. 2.) Lang-Ed. Frankfurt am Main 2013. 227 S. ISBN 978-3-631-62974-1. (€ 44,95.)* – Diese Aufsatzsammlung, die von einem Forscherteam aus Wien, London und Siebenbürgen ediert wurde, ist das Ergebnis einer Konferenz, die 2010 in Cluj-Napoca stattfand. Die im Band prominente Vertretung junger, z.T. damals noch nicht promovierter Wissenschaftler, ist zu begrüßen. Das Ergebnis beeindruckt schon deshalb, weil das Thema grenzübergreifend erforscht werden muss, die Beherrschung einer besonders breiten Sprachpalette voraussetzt und die historisch definierten Zeitgrenzen von Mittelalter, Renaissance und früher Neuzeit überschreitet. Die Komplexität der historischen Zusammenhänge bei der Erforschung der Jagiellonendynastie im gesamteuropäischen Kontext tritt dabei deutlich vor Augen. Einige Beiträge werden dieser Herausforderung mehr als gerecht. In anderen dagegen hinterlässt die komplizierte Beziehungswelt der Jagiellonen den Nachgeschmack der Verwirrung, und in einigen Fällen ein für Nichtspezialisten schwer zu verfolgendes Labyrinth von Namen und Ereignissen.

Die Beiträge lassen sich in die folgenden Themenkomplexe einordnen: dynastische Herrschaft und Autorität, militärische und internationale Beziehungen, Kirche und weltliche Herrschaft sowie Migration, Städte und repräsentative Strukturen. Besonders schade ist, dass die Hrsg. auf eine Einleitung verzichten, umso mehr als der Band weder thematisch noch chronologisch geordnet wurde, sondern die Beiträge einander alphabetisch nach Autorennamen folgen. Ein Index und Autorenverzeichnis hätten es dem Leser ebenfalls einfacher gemacht, sich zu orientieren. Die Redaktion der Texte lässt stellenweise zu wünschen übrig. Orthografische Fehler, unvollständige Sätze sowie eine fehlende Abgleichung von Herrscher- und Ortsnamen (was ein Ortsverzeichnis kompensiert hätte) erwecken den Eindruck, dass die Veröffentlichung unter Zeitdruck stand oder einfach nur redaktionstechnisch unzureichend betreut wurde. Die Epoche der Jagiellonen wird selten als integrativer Teil der allgemeinen europäischen Geschichte behandelt. Die Einblicke, die Florin Ardelean, Alexandru Simon, Marco Bogade und Liviu Cîmpeanu in ihren Beiträgen zu den Militär-, Herrschafts- und Sozialstrukturen Siebenbürgens liefern, öffnen daher Historikern des späten Mittelalters und der westeuropäischen Renaissance neue komparatistische Perspektiven und Anstöße. Zu bedauern ist nur, dass den meisten Beiträgen schlüssige Hypothesen und weiterführende Fragen fehlen. Der deskriptive Ton überwiegt, etwa in der Analyse von Dokumenten und in den Schilderungen von Beziehungen zwischen Herrschaft und Untertanen sowie den politischen Verhandlungen zwischen den Kronen Ungarns und Polens und den ihnen zur Vasallenpflicht verbundenen Territorien, wie in den Beiträgen von Guillaume Durand, Michaela Bodnárová, Ioan Pop und Adinel Dincă. Julia Dücker und Christopher Nicholson stellen vor dem Hintergrund historiografischer Diskussion um die Natur des frühmodernen Parlamentarismus nützliche vergleichende Betrachtungen zu den Anfängen der böhmischen, polnischen, ungarischen und englischen Ständeversammlungen an, was aber am Ende dennoch ohne klare Schlussfolgerungen bleibt. Die komplizierten kirchlichen Beziehungen der jagiellonischen Territorien und Herrscher zur byzantinischen und ruthenischen Kirche und zum Moskauer Patriarchat, zum Deutschen Orden, zur Heidenbekehrung in Litauen und zur römischen Kirche (u.a. in den Beiträgen von Christian Gastgeber, Basil Lourié, Johannes Preiser-Kapeller und Mark Whelan) bereichern den Band ebenso wie der interessante Aufsatz zur serbischen Migration in das Banat von Adrian Magina. Die Chance, die vielseitige und Europa insgesamt prägende Epoche der Jagiellonen nicht nur durch stark spezialisierte Einzelanalysen vorzustellen, sondern zu einem größeren Bild zusammenzufügen, wurde jedoch letztlich verfehlt.

Aberdeen

Karin Friedrich